Bolle Schtäubli

Autor(en): **Schtäubli, Bolle**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 11

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

N. O. Scarpi

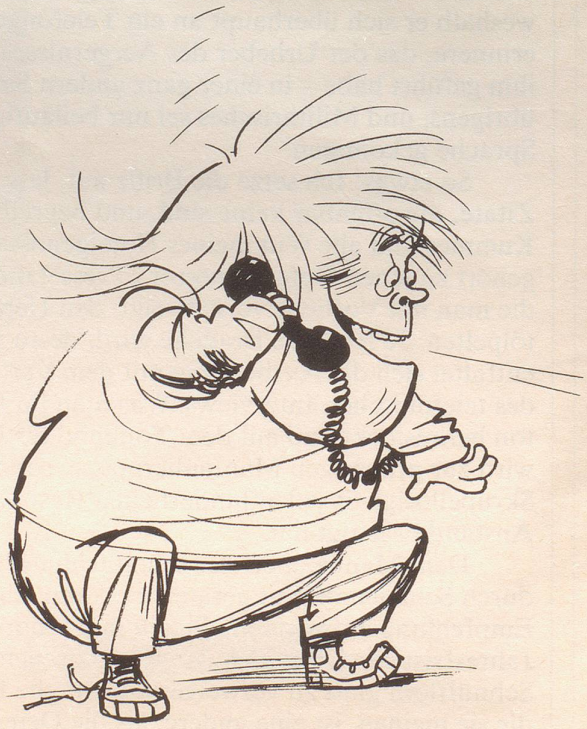
Die zehnte Platte

Als ich die Ehre und das Vergnügen hatte, den Radiohörern einiges von Bellinis «Nachtwandlerin» zu erzählen, da nannte ich auch die beiden andern grossen Namen der italienischen Operngeschichte der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Rossini, Fleisspelz und Faulpelz in einer Person, schuf zahllose Werke, zog sich aber sehr bald ins Privatleben zurück, komponierte, von Leiden nicht verschont, reizende Kleinigkeiten und genoss seine Tage bis in ein respektables Alter. Geblieben ist von ihm der unverwüstliche Barbier, mit dem er den Barbier des Paisiello verdrängte, wie Rossinis Otello von dem Otello Verdis verdrängt wurde. Donizetti, der Träger des zweiten grossen Namens, schrieb etwa siebzig Opern, bevor er als Vierziger im Wahnsinn starb. Aber es scheint fast, dass er einen grösseren Platz als Rossini unter den kaum vierzig Opern des Repertoires besetzt hält. Neben der «Lucia von Lammermoor» ist immerhin der «Liebestrank», ist der «Don Pasquale» von so unvergänglichem Reiz, dass man um ihre Zukunft nicht bangen muss; während die zu Beginn des Jahrhunderts viel gespielte «Regimentstochter» von den deutschen Bühnen verschwunden ist.

Das und noch vieles andere mussten sich die Radiohörer von mir auftischen lassen. Und als ich von der «Lucia» sprach, da wagte ich die Feststellung, ihr Sextett dürfte zu den zehn Platten gehören, mit denen man sich auf eine wüste Insel zurückziehen kann. Doch kaum war ihm das Wort entfahren ... Zwei Tage später schrieb ein Zuhörer, ich solle ihm die andern neun Platten nennen! Zunächst wollte ich die Gegenfrage stellen, wo es denn noch eine wüste Insel gebe, wann der Neugierige in See zu stechen gedenke, und ob auf seinem Schiff – in Oesterreich hätte man es wohl ein Schinakel genannt – noch ein Platz frei sei. Doch nein! Ein ernster, leider auch gesetzter Radiokommentator ist seinen guten Hörern Rechenschaft schuldig und muss, beim Wickel genommen, in den sauren Apfel einer ernsten, wohlüberlegten Antwort beissen. Und so nannte ich noch neun Platten, schrieb aber dazu: «Wäre der Brief gestern eingetroffen, so wäre die Wahl wahrscheinlich anders ausgefallen.» Denn wer kann sich zwei Tage lang auf zehn Platten festlegen? Und heute, sehr kurze Zeit nach diesem Briefwechsel, muss ich angestrengt nachdenken, um mich zu entsinnen, welche Platten ich zur Mitnahme auf eine wüste Insel empfohlen hatte. Ganz bestimmt war «Jesus meine Freude», gespielt von Dinu Lipatti, dabei; und dass auf dieser wie auf allen andern Platten eine Rückseite mitläuft, verdoppelt die Zahl der musikalischen Gepäckstücke. Doch schon jetzt schwanke ich. «Wotans Abschied» würde ich bestimmt nicht daheim lassen, aber er muss von Paul Schöffler gesungen sein. In meiner Wohnung sind mir Wagnerplatten nur er-

Rolle Schtäubli

«...Schtäubli!»



«...Dolly!!!»

laubt, wenn ich allein auf weiter Flur bin. Die «Ferne Geliebte» soll mich gleichfalls auf der Reise begleiten, von Schlusnus gesungen, dem guten, mätzchenfreien Liedersänger. Langes Klettern auf verschiedenen Stammbäumen hat ergeben, dass zwischen dem Dichter der «Fernen Geliebten» und mir eine mikroskopisch kleine Verwandtschaft besteht.

So weit stimmt die Erinnerung. Und was kam nun? «Bella figlia del'amore»? In Meyers Lexikon aus dem Jahre 1908 steht zwar: «Von den ältern Italienern scheidet Verdi der geringe Sinn für die Reize des bel canto», hier aber irrt der Selige aus der Zeit, da man Verdi-Opern auf deutschen Bühnen vom dritten Kapellmeister dirigieren liess. Die wüste Insel wird erblühen, wenn vier italienische Stimmen sie mit dem Quartett aus «Rigoletto» befruchten.

Nun wurde es schwieriger. In meinem dicken Album mit Mozartplatten wurde hin und her geblättert, und hier wechselte die Wahl nicht jeden Tag sondern jede Stunde und noch häufiger – je nachdem, was man gerade aufgeschlagen hatte. Denn schliesslich bin ich auch im Besitz von «Figaros Hochzeit», die aber mit ihren vier Platten zu viel Raum im Musikleben wüster Inseln einnähme. Nun, jenem Hörer nannte ich eine Platte mit zwei Quintetten, die jedem nicht völlig Unempfindlichen «den Himmel bess'rer Zeiten» erschliessen. Und damit wäre man bei Schubert angelangt. Auch das kein leichtes Problem. Gesungen wurde schon ziemlich viel, nie aber genug Kammermusik gespielt. War es das Forellenquintett, das ich empfahl? In den Zwanzigerjahren kamen die Platten mit Casals, Cortot, Thibaut in Verkehr, und eine Wohltäterin lieh sie uns für zwei Tage. Das war in Lugano, und an diesen zwei Tagen wurde weder gearbeitet noch gekocht, sondern von früh bis spät, sehr spät das B-dur-Trio gespielt. Und da man ohne Arbeit und Kochen nicht die fünfzig Franken verdienen kann, die diese Platten – ich glaube, es waren ihrer vier – kosteten, kaufte ich das Trio vierhändig, und mein armer Sohn musste es wohl hundertmal mit mir spielen, ohne dass letzte oder auch nur vorletzte Vollkommenheit erreicht wurde. Zumal am untern Ende des Klaviers, wo ich sass, weil man in der Tiefe besser mogeln kann, ohne darum die väterliche Autorität einzubüssen. Selbst im Sommer musste das Trio mit, als wir in einer Hütte in der Normandie hausten. Wenn man abends den Sand aus den Schuhen schüttelte, fiel er zwischen den Dielen auf den Esstisch hinunter. Oder in das Klavier, das eigens des Trios wegen gemietet worden war. Dennoch glaube ich meinem Hörer nicht das B-dur-Trio genannt zu haben, sondern das Quartett «Der Tod und das Mädchen». Auch diese Platte darf ich nur auflegen, wenn weit und breit kein Familienmitglied in der Nähe ist, denn die häusliche Meinung will weder vom Tod noch gar vom Mädchen etwas hören.

Nun aber beginnt die Erinnerung zu versagen. Noch waren drei Platten zu nennen, und ich habe sie genannt. Welche aber waren diese drei Platten? Mendelssohn, Schumann, Brahms – die Romantik begleitet den Menschen sichtlich auch in sehr vorgerückte Jahre. Aber ich weiss nicht, ob einer der drei darunter war. Nein, ich weiss es nicht, doch ein Zeitgenosse der Romantik kam mir an jenem Tage mit einer Platte in die Hände, ich legte sie auf und fand, auch sie müsse die Fahrt nach der wüsten Insel einschlagen. Das war Bizet und zwar mit der Arlesienne-Suite, dirigiert von André Cluytens. Es ist schade, dass Daudets «Arlesienne» sich auf den deutschen Bühnen nicht hält; sie ist ein gutes Volksstück, ein besserer Anzengruber und wird von Bizets Musik in weit höhere Sphären gehoben.

So wären wir endlich bei der neunten Platte angelangt. Da hilft kein Nachdenken, keine Musterung des Plattenschatzes. Sollte ich wirklich auf der wüsten Insel ohne Schönberg und Webern auskommen? War es eine Symphonie, ein Klavierkonzert, eine Sonate, was ich empfahl? War es Clara Haskil? War es Backhaus? Als ich ihn zum ersten Mal hörte, waren wir um ein Menschenalter jünger. Ich trug eine Artillerieuniform und war zu einem grossartigen Souper im Haus eines Zeitungsbesitzers geladen. Zum ersten und, wie mir jetzt scheinen will, zum letzten Mal ass ich damals glacierte Schnepfenbrüste, zum ersten, aber nicht zum letzten Mal trank ich Cognac aus einem Schwenker. Und als Dessert hatte der Hausherr einen Schauspieler vom Burgtheater kommen lassen, dem es gelang, uns zu erheitern. Dann aber spielte Backhaus etwa eine halbe Stunde lang, und er hat zwar die Erinnerung an Schnepfenbrüste und Schwenker nicht verdrängt, aber auf ein etwas tieferes Niveau herabgesetzt und uns, um noch einmal den guten Schober zu zitieren, «in eine bess're Welt entrückt».

Nachher allerdings wurde getanzt. Und Tanz ist das Stichwort für die zehnte Platte. Die neunte mag sich jeder selbst aussuchen, so gross auch die Qual der Wahl sei; es gibt schliesslich schlimmere Qualen als zwischen dem Kaiserquartett von Haydn, einer Weber-Ouvertüre, dem Zauberlehrling von Dukas, dem Requiem von Verdi – das wären allerdings die Platten neun und neun a – und Negro-Spirituals, gesungen von Paul Robesons Orgelstimme, zu wählen.

Die zehnte Platte zu nennen, zaudere ich ein wenig. Da ich sie aber meinem Hörer genannt habe, sei auch heute ehrlich bekannt, dass es ein Walzer von Strauss war. Zu tief wäre der Undank, wollte ich keinen Walzer auf der wüsten Insel hören, da doch sehr viele dieser Walzer mit den freundlichsten Assoziationen befrachtet sind. Aber es war nicht die «Schöne blaue Donau», die ich nannte, obgleich just sie alle heitere Feierlichkeit der Eröffnung grosser Bälle symbolisierte, auch nicht die «Frühlingsstimmen», die aus mancher Koloraturgurgel perlten, auch nicht die «Rosen aus dem Süden», die, von den drei Schwestern Wiesenthal getanzt, mit unvergesslichem Zauber erblühten. Es war der viel weniger bekannte Walzer «Accelerationen», wenn ich nicht irre zu Ehren irgendwelcher Techniker komponiert und, zumal in seinem Anfang, von unwiderstehlichem Rhythmus – ich habe an ihm Walzertanzen gelernt, so ziemlich das einzige, was ich in meinem Leben wirklich erlernt habe.

Und nun mag die Sirene des Schiffs nach der wüsten Insel heulen! Andere Sirenen werden uns dort kaum empfangen, denn man hat über den zehn Platten vergessen, dass zu den Accelerationen auch eine Partnerin gehört. Es leben noch einige, sie schicken mir manchmal Karten, besuchen mich auch. Ob aber eine von ihnen bereit wäre, die wüste Insel mit mir zu teilen, ist sehr fraglich, denn die Accelerationen werden sich wohl auf dem Plattenspieler drehen, aber man acceleriert nicht mehr mit ihnen.

Copyright by Bolle Schtäubli, Signalstrasse 7, Rorschach

«...ja – und?»